Erscheint wöchentlich 3mal | Fernsprecher Amt Breslau 11645 | Achtzehnter Jahrgang

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau

Amtliches Publikations-Organ für die Gemeinde und den Amtsbezirk Brockau, sowie die Gemeinden Groß- und Klein-Tschansch

Druck und Verlag von Ernst Dodeck, Brockau. Expedition Bahnhofstraße 12. — Postscheck-Konto Breslau 10795. — Inserate finden die beste und weiteste Verbreitung.

Nr. 106. | Bezugspreis vierteljährlich 1.50, durch die Post 1.80 Mk. Wöchentlich durch unsere Träger 13 Pf. Die 6 gespaltene Petitzeile kostet 25, für Auswärtige 30 Pf. Reklame 75 Pf. Erscheinungstag: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. | Brockau. Freitag, den 6. September | Verantwortlich für Redaktion: Ernst Dodeck in Brockau, Bahnhofstraße 12. Sprechstunden werktäglich 9—11 Uhr. ::: ::: Gratisbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt ::: ::: | 1918.

Der Sturm der Verzweifelten.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Es besteht jetzt kein Zweifel mehr: Der Feind muß zum Schluß kommen, deshalb setzt er alle seine verfügbaren Kräfte an, um die Entscheidung zu erzwingen. Maßgebende Männer in Frankreich und England versprachen, daß der Krieg jetzt entschieden werde, sie versicherten, ein Winterfeldzug werde nicht mehr kommen. Weshalb der Feind sich vor dem neuen Winter fürchtet, wissen wir: die Kriegsnot ist bei ihm größer als wie bei uns. Er hat den Frieden nötiger als wir, er will aber nicht den Frieden der Verständigung, sondern den des Sieges, den, der Deutschlands Vernichtung bringt. So opfert er Tausende in letzter Stunde, Tausende fallen in den schweren Kämpfen, die der Krieg in vier Jahren in solcher Heftigkeit noch nicht sah. Die Kampffront hat sich jetzt im Westen auf fast 135 Kilometer ausgedehnt. Sie reicht von der Aisne bis zur Scarpe, von Soissons bis Arras. Der Drehpunkt ist die Römerstraße an der Aisne und bei St. Quentin. Die Engländer haben die Hälfte ihrer überhaupt verfügbaren Mannschaften in den Kampf geworfen, die Franzosen von 105 überhaupt vorhandenen Divisionen 87, die Amerikaner sind mit 22 Divisionen vertreten. Und die Truppen haben keine Ruhe. Sie werden abgenutzt, bis sie zusammenbrechen. Ersatz ist nicht vorhanden, deshalb müssen sie immer wieder vorstürmen. Von den amerikanischen sind erst neun Divisionen wirklich im Kampf festgestellt worden. Jedenfalls sind die übrigen 11 Divisionen die einzige Reserve, die sich hinter der Kampffront befinden.

Bricht ein Sturm zusammen, folgt der zweite auf dem Fuß, bleibt dieser liegen, wird der dritte angesetzt. Artillerie und Tanks sollen der Infanterie den Weg ebenen. Die Hilfsmittel versagten aber, wie die Sturmtruppen, sie versagten, weil die deutsche Verteidigung auf der Höhe ist und dort ausweicht, wo es ratsam ist, sich dort verteidigt, wo sie es für nützlich hält. Der Feind vernichtet sich selbst und unsere Führung sieht darauf, daß wir in dieser Selbstvernichtung soweit wie möglich unsere Kräfte sparen. Die Rückverlegungen der deutschen Front erfolgen lediglich aus diesem Grunde. Bessere Rückwärtsverbindungen werden dadurch erreicht und auch bessere, ausgebaute Stellungen, die wir dort nicht haben, wo der Kampf auf freiem Felde tobt. Dieser Vernichtungskampf kann nicht mehr lange dauern, denn bald muß der Feind einsehen, daß er ihn nicht fortsetzen darf, wenn er nicht um einiger Kilometer Boden sich verbluten will.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 5. September 1918.

Zur Fleischversorgung.

Die Höchstmenge an Fleisch und Fleischwaren, die in der Woche vom 2. bis 8. September 1918 auf die Reichsfleischkarte entnommen werden darf, wird auf **150** Gramm, und zwar 90 Fleisch und 60 Gramm Wurst, festgesetzt. (Kinder die Hälfte.)

Der einzelne Abschnitt gilt für
15 Gramm Fleisch mit eingewachsenen Knochen oder Frischwurst, oder
12 Gramm Fleisch ohne Knochen, Schinken, Dauerwurst, Speck, Zunge und Rohfett.

Die Höchstmenge an Fleisch und Fleischwaren, die in der Woche vom 2. September bis 8. September auf die Zusatzfleischkarte für Schwer- und Schwerstarbeiter entnommen werden darf, wird auf 50 Gramm festgesetzt.

✠ **[Brockauer Kämpfer.]** Das Eiserne Kreuz 2. Kl. erhielt der Musketier Gustav Gasse, Sohn des Feuermanns Gustav G. von der Güntherstraße 4. — Musketier Paul Linke, Sohn des Schaffners K. L., geriet in französische Gefangenschaft. — Der früher Kürassier, spätere Infanterist Gefreiter Paul Pfeiffer, Sohn des Stellenbesitzer Pf., schrieb aus englischer Gefangenschaft einen Brief, der 2 Monate brauchte, um hierher zu kommen. Nach dem Briefe geht es ihm leidlich.

* **[Eisenbahndirektion Breslau.]** Geheimer Regierungsrat Polomski tritt am 1. Oktober in den Ruhestand. Regierungs- und Baurat Schramke ist zum Geheimen Baurat ernannt worden. Dem Regierungsrat Drache ist eine planmäßige Direktionsmitgliedsstelle verliehen worden. Regierungsrat Anton ist zum 1. Oktober nach Eisenach als Vorstand eines Verkehrsamtes (auftragsweise) versetzt worden. Zum 1. September ist Gerichtsassessor Pichler der Eisenbahndirektion Breslau zur Ausbildung im Staatseisenbahndienste überwiesen worden.

Kriegsbericht.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 5. September 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Rupprecht und Boehn.

Zwischen Ypern und La-Bassee drängte der Feind gegen unsere neuen Linien nach. Im Vorgelände gelassene Abteilungen weichen dort befehlsgemäß auf diese zurück.

Bei Wijtkate wurden Teilangriffe des Feindes abgewiesen. Zwischen Scarpe und Somme fühlte der Gegner gegen unsere neuen Linien vor. Infanteriegefechte mit unseren Sicherungsabteilungen.

An der Somme Artillerietätigkeit.

Zwischen Somme und Oise haben wir die am 26. August aus der Gegend von Roye begonnenen Bewegungen fortgeführt und uns in vorletzter Nacht ohne Kampf vom Feinde losgelöst. Die am Feinde belassenen Nachhuten sind gestern Nachmittag langsam gefolgt. Der Feind hatte am Abend etwa die Linie Voyennes—Guiscard Appilly mit schwächeren Teilen erreicht. In der Ailette-Niederung wurden Vorstöße des Feindes abgewiesen. Ebenso scheiterten feindliche Angriffe dicht südlich der Ailette bei Terny—Sorny—Clamecy und Buc le long. Vizefeldwebel Scheele der 9. Batterie des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 92 hat hier bei den letzten Kämpfen 8 Panzerwagen vernichtet.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Östlich von Soissons legten wir die Verteidigung von der Vesle zurück. Die Bewegungen wurden plangemäß und vom Feinde ungestört durchgeführt.

Wir schossen 32 feindliche Flugzeuge ab.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

* **[Zur Ludendorff-Spende]** wurden weiter gezeichnet: Arbeiter der Schles. Flachsaufbereitungsanstalt Tschirne 83,50 Mark.

* **[Kohlenversorgung]** Die Gültigkeit der Kohlenkartenabschnitte für August wird bis Ende September cr. verlängert. Die Juli-Abschnitte sind ungültig.

* **[Krankheitsbericht.]** In der Woche vom 25. August bis 1. September 1918 erkrankten an Diphtherie: in Cawallen, Wangern und Woischwitz je 1 Person; an Scharlach: in Brockau, Mariahöfchen und Stabelwitz je 1 Person; an Ruhr: in Peltschütz 1 Person, in Lohe und Schwoitsch je 2 Personen, und in Carlowitz und Paschwitz je 4 Personen. Es starben an Tuberkulose: in Brockau und Herrnprotsch je 1 Person; an Ruhr: in Lohe 1 Person.

* **[Die Anmeldung des Kohlenbedarfs]** muß nach der heutigen Bekanntmachung des Gemeindevorstehers erfolgen.

* **[Zur Fleischmarken-Ausgabe]** teilen wir mit, daß dieselbe nicht Mittwoch und Donnerstag sondern Donnerstag und Freitag stattfinden.

* **[Lichtspielhaus Brockau].** Am 7. und 8. September kommen folgende Films zur Vorführung: „Neuester Kriegsbericht". Ein großes Kulturdrama „Die Marokkodeutschen in der Gewalt der Franzosen". Beginn der Vorstellungen nachmittag 3 Uhr — Schluß abend 10 Uhr. — Kindervorstellungen nur Sonntags.

* **[Der nächste Pferdemarkt]** in Breslau wird morgen, Freitag, am 6. September auf dem neben dem Schlacht- und Viehhofe gelegenen Pferdemarktplatze abgehalten.

* **[Die Hausschlachtungen des Winters]** regelt ein Erlaß des Preußischen Staatskommissars für Volksernährung in der Weise, daß die Anmeldung der Schweine bis zum 15. September erfolgt. Die Hausschlachtungsperiode dehnt sich bis zum 28. Februar aus. Wer nach dem 15. September Schweine zur Selbstversorgung einstellt, hat hierüber sofort, spätestens aber drei Monate vor der Schlachtung dem Kommunalverband Anzeige zu erstatten.

* **[Wichtige Fragen der Kriegsbeschädigten-Fürsorge und Kriegsteilnehmerbewegung]** werden die am 8. und 9. September auf dem Kyffhäuser stattfindende Vertreter-Versammlung des Kyffhäuser Bundes der Deutschen Landes-Kriegerverbände beschäftigen. Zur Beratung steht u. a. die weitere Stellungnahme zu neugegründeten Kriegsbeschädigten-Verbänden. Eine ganze Anzahl von Ortsgruppen verschiedener Verbände, soweit sie wie die Kriegervereine auf dem Boden der politischen Neutralität stehen, haben sich bereits den örtlichen Organisationen der Kriegerverbände angeschlossen, und ein weiterer Zusammenschluß in dieser Richtung ist zu erwarten. Außerdem stehen auf der Tagesordnung verschiedene Anträge zum Besten der Altveteranen, der Kriegsbeschädigten und Kriegsteilnehmer und der Ausbau des vom Kyffhäuser-Bund angeregten Reichs-Krieger-Danks, der für alle die Kriegsteilnehmer sorgen soll, die nicht eigentlich kriegsbeschädigt sind, aber infolge von Krankheit, Not usw. in wirtschaftliche Bedrängnis geraten.

* **[Jagd].** Wie der Polizeipräsident bekannt gibt, ist der Schluß der Schonzeit für Birk-, Hasel und Fasanenhähne sowohl wie Hennen der 15. September und der Drosseln (Krammetsvögel) der 20. September.

-- **Kattern.** (Personalien) Als Gemeindevorsteher von Kattern I verpflichtet bezw. vereidet wurde der Stellenbesitzer Paul Blaschke, als stellvertretender Schöffe der Gutsbesitzer Eduard Gruhn von hier. — Das Dominium Schmartsch hat in seinem eingefriedigten Obstgarten Fußangeln gelegt.

— **Rothsürben.** (Personalien.) Als Feldhüter gemäß den Bestimmungen des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. 4. 1880 ist bestätigt worden der Kriegsinvalide Anton Pandera in Rothsürben für den Gutsbezirk Rothsürben.

Deutsch-Lissa. (Einbruch.) Nachts wurde beim Wirtschaftsbesitzer Schuppe in Marschwitz ein Einbruch verübt, wobei den Spitzbuben 10 Hühner und ein Handwagen in die Hände fielen. In derselben Nacht wurden auch in der Marschwitzer Ziegelei 5 Hühner gestohlen.

Letzte Nachrichten.

Ein weibliches Fliegerkorps in Italien.

Basel, 4. September. (Privattel.) Nach Meldungen aus Rom ist dort die Bildung eines weiblichen Fliegerkorps in die Wege geleitet worden. Zahlreiche Frauen und Mädchen haben sich bereits zur Verfügung gestellt. Das weibliche Fliegerkorps soll im kommenden Frühjahr in die Front eingesetzt werden.

Neue Gefahrzonen.

Genf, 4. September. (Privattel.) Wie Pariser Militärkritiker verraten ist im Laufe der letzten Woche beschlossen worden, die französischen Grenzgebiete gegen die Schweiz, Italien und Spanien als Gefahrzone zu erklären.

Australiens neue Truppen-Werbung.

Zürich, 4. September. (Privattel.) Nach einer Meldung der Times aus Melbourne, hat die australische Regierung wieder mit der Freiwilligenwerbung für die Armee in Europa begonnen. Sie hofft für den Spätherbst ein neues Truppenkontingent nach Europa senden zu können.

Der Höhepunkt der Schlacht.

Haag, 4. September (Privattel.) Wie die Mornigpost meldet, leitet Marschall Haig persönlich die Operationen gegen die Deutschen. Man warnt vor jedem übertriebenen Optimismus. Die Deutschen geben nur nach schweren Widerstandskämpfen das besetzte Gebiet schrittweise auf. Doch beginne man sich dem Höhepunkt der Schlacht zu nähern.

Die letzten Reserven.

St. Gallen, 4. September. (Privattel.) Das St. Gallener Tageblatt meldet aus Paris, daß das neue Regierungsblatt „Hui" eingestehe, daß es keine frischen Divisionen in Frankreich mehr gebe. Alle Truppen wurden bereits mehrfach eingesetzt. Für die Entente bedeuten die Amerikaner hinter der Front heute die einzigen Reserven.

Bis zur Siegfriedstellung.

Rotterdam, 4. September. (Privattel.) Der Militärkritiker des Daily Chronicle General Maurice schreibt: Die Deutschen haben die Absicht, die Wüste zwischen Somme und Ancre uns zu überlassen. Das ist für uns kein Gewinn, und wenn wir den Winter hier verbringen sollten, könnte es uns übel ergehen. Jedenfalls müssen wir unsere Erwartungen mäßigen, denn der Feind denke nicht daran, weiter als bis zur Siegfriedstellung freiwillig zurückzugehen.

Die wilden Atlethen.

Genf, 4. September. (Privattel.) Wie aus Paris gemeldet wird, hat der zurückgekehrte Deputierte des Senegal, Bericht über seine Rekrutierungserfolge erstattet. Es sei ihm gelungen, in Ostafrika 60000 und in der Aequatorzone 15000 Neger zu rekrutieren. Alles seien wilde Atlethen, die von einem großen Haß gegen Deutschland erfüllt würden, Frankreich aber treu ergeben sind.

Der dritte Teil der Offensive.

Basel, 4. September. (Privattel.) Die Militärkritiker des Matin, des Echo de Paris und des Temps bereiten auf einen abermaligen Stillstand der großen Schlachten vor und meinen, daß die bevorstehende neue Pause der Hauptschlachten den Vorbereitungen auf den dritten Teil der Offensive, die nach Clemenceaus Zuversicht die Entscheidung bringen solle, dienen werde.

Neuwahlen in England.

Die Absicht Lloyd Georges, auf Grund des durch die Wahlreform erheblich erweiterten Stimmrechts im Herbst oder Winter Neuwahlen zum Unterhause auszuschreiben, an denen sich auch die Soldaten und etwa sechs Millionen Frauen beteiligen würden, begegnet außerhalb der Northcliffe-Presse in den Blättern aller englischen Parteien nahezu einmütigen Widerspruch. Zu den schärfsten Gegnern des Planes gehört vor allem die ‚Morning Post‘ das führende Organ der Unionisten und Imperialisten.

Der politische Berichterstatter des Blattes spricht sich mit folgenden Gründen gegen die Unterhauswahlen aus: Die Neuwahlen würden gewiß eine Mehrheit für Lloyd George ergeben, zugleich aber auch eine mächtigere, mehr zusammenhaltende Opposition schaffen. Gegenwärtig bilden die wenigen Pazifisten eine geringfügige, fast verächtliche Gruppe im Parlament, und selbst die Anhänger eines Verhandlungsfriedens sind nur eine Handvoll Leute, obwohl Lord Lansdowne an ihrer Spitze steht. Angesichts der unter der Arbeiterschaft herrschenden Unruhe muß im Falle von Neuwahlen mit der Wahl extremer Elemente im Clydebezirk und Südwales gerechnet werden. Ihre Propaganda würde wahrscheinlich durch deutsches Geld und sicherlich durch Friedensanerbietungen des Feindes unterstützt werden. Viele von der Arbeiterpartei aufgestellte Kandidaten sind Pazifisten vom übelsten Schlag, und schon ein paar von ihnen würden, falls gewählt, Lloyd George viel mehr zu schaffen machen, als gegenwärtig die Gesellschaft Snowden-Macdonald-Pornonby-Outhwaite. Dann kommt Irland in Betracht, wo die Nationalisten nicht mehr als 8—10 Sitze behalten würden. Wenn 60 Sinn-Feiner gewählt, so dürften sie schwerlich bei ihrer bisherigen Taktik verharren, dem Parlament von Westminster fernzubleiben. Und da sie eingestandenermaßen deutschfreundlich sind, so würden sie mit den kriegsgegnerischen Arbeiterparteilern gemeinschaftliche Sache machen. Wenn auch die ganz überwiegende Masse des Volkes für Fortsetzung des Krieges bis zum Siege ist, so würde doch die Nachwirkung des erbitterten Wahlkampfes die nationale Einheit schädigen. Endlich würde die Auflösung des Unterhauses auch von unseren Verbündeten ungern gesehen werden.

Sehr skeptisch über den Wert der englischen Neuwahlen denkt die Londoner ‚Truth‘. Ihr Leitartikler schreibt: Noch immer gibt es eine ganze Anzahl Leute bei uns, die von einer Neuwahl wertvolle Ergebnisse in der Heimat und im Auslande erwarten. Dieser Gedanke aber, der auf keine politische Partei beschränkt ist, scheint mir jedoch auf einer Selbsttäuschung zu beruhen. Wenn etwas mit dem gegenwärtigen Unterhause nicht in Ordnung ist, so hat das seinen Grund nicht in dessen seniler Morschheit — wenngleich diese vorhanden ist — oder darin, daß es keine Fühlung mit dem Lande hat. Vielmehr hat das Unterhaus aufgehört, überhaupt von verfassungsgemäßer Bedeutung zu sein, weil die Verfassung einfach außer Kraft gesetzt und die oberste Gewalt im Staate in die Hände von Männern geglitten ist, die sich unter sich einig werden, wie weit sie sie aufrecht erhalten sollen. Und niemand inner- und außerhalb des Unterhauses hat den Willen oder die Macht, gegen die Usurpatoren aufzutreten! Der Fall wird noch hoffnungsloser durch die Unterbrechung des Systems der Parteiregierung, die gewöhnlich Mittel und Material zur Schaffung einer völlig neuen Verwaltung lieferte, wenn die Umstände es erforderten — hoffnungslos auch durch die gewaltige Ausdehnung der Regierungsmaschinerie, die beinahe 100 Parlamentsmitglieder aus allen Parteien in Amt und Würde gebracht hat.

Aus vielen Gründen kann eine allgemeine Wahl diese Lage der Dinge nicht ändern. Die Verhältnisse bei der Wählerschaft sind die gleichen wie im Parlament. Nicht nur befinden sich die wichtigsten Parteiorganisationen außer Betrieb oder vielmehr zumeist im Dienste der Regierung, sondern es bestehen keine ausgesprochenen Meinungsunterschiede, die in Frage kämen, und über all den verschiedenen Ansichten steht die eiserne Disziplin des Krieges. Diese schließt besonders freie Rede und freie Publizistik aus — nicht zu reden von Schwierigkeiten in Angelegenheiten des Druckens und Reisens und des gesamten mechanischen Wahlapparates. Dazu kommt der weitere anormale Umstand, daß diesmal mehrere Millionen Wähler in Übersee wählen werden, ohne auch nur die leiseste Ahnung zu haben, für wen oder was sie eigentlich ihre Stimme abgeben. Eine allgemeine Wahl unter diesen Umständen kann niemals darauf Anspruch machen, den Willen des Volkes wie in der Friedenszeit zum Ausdruck zu bringen. Zweifellos wird eine Anzahl neuer Männer ins Parlament einziehen. Die gewaltige Zunahme der Wähler läßt darauf schließen, daß unter den Neuankömmlingen sich eine große Anzahl Vollblutdemokraten befindet. Der Wechsel aber wird sich darauf beschränken, ein Wechsel der Männer zu sein und nicht der Maßnahmen oder der Politik. Die allmächtige Regierung wird wiederum an der Spitze stehen, das Geschäft des „Kriegsgewinnens“ wird weitergehen, und das Parlament wird dabei die gleiche Rolle spielen wie zuvor, das heißt, es wird das Geld und die Machtmittel bewilligen, die die Regierung zum Gewinnen des Krieges für notwendig hält.

Der Schwache in Purpur.

— Aus des letzten Zaren Tagebuch. —

Als die ‚Iswestija‘ mit der Veröffentlichung der Tagebuchaufzeichnungen des erschossenen Exzaren begann, da glaubte alle Welt, außerordentlich wichtige und interessante Enthüllungen zu erleben. Und als die Blätter der ersten Veröffentlichungen bekannt wurden, da war es eine riesige Enttäuschung, die wir erfuhren. Hatte man auf Dinge von politischer oder militärischer Bedeutung gerechnet, so sah man eigentlich nur Notizen persönlicher und allerpersönlichster Natur, Angaben über Wetter und Wind, über Beschäftigung und Schlaf, über Krankheit und Wohlbefinden des Tagebuchschreibers selbst und seiner Umgebung.

Beziehungen zu den weltpolitischen Geschehnissen, unter denen die Zarenfamilie stand, finden sich in erster Linie nur in Ausbrüchen des Schmerzes, der Verzweiflung und der Resignation. „Schmach und Schande“, „Ringsum Verrat, Feigheit, Betrug“, „Das Herz wollte mir brechen“, „Schwer, weh und sehnsuchtsvoll“, das sind die häufiger wiederkehrenden Äußerungen des Seelenschmerzes; und in Worten wie „Zur Vermeidung irgendwelcher Gewalt muß man sich fügen“ zeigt sich ein Verzicht, der bei einem Manne, dessen Herrschergewalt über zwei Erdteile reichte, fast unverständlich anmuten mag. Jeder Leser, und ganz besonders jeder deutsche Leser, sucht vergebens nach Zeichen einer sich aufbäumenden Energie, wenn auch nur einer zähneknirschenden, machtlosen. Es will uns unbegreiflich erscheinen, daß dieser Mann, dem von seinen revolutionären Landeskindern Blutdurst und Machtgier nachgesagt wird, so knabenhaft entsagungsvoll sich in sein Schicksal ergibt.

Interesse an den militärischen Vorgängen des Krieges scheint ja wohl einmal aufzuflackern, wenn er am 27. Juli 1917 schreibt: „. . . schlechte Nachrichten von der Südwestfront“; aber ein durchhaltendes ist es nicht, denn kurz darauf folgt wieder die Notiz über die tägliche Arbeit des Holzfällens. Auch sein eigenes ferneres Schicksal macht dem Entthronten wenig Sorge; fast möchte man es fatalistisch nennen, wie er sich in alle Anordnungen der zeitigen Machthaber fügt. Am 24. Juli erwähnt Kerenski „unsere wahrscheinliche Abreise nach dem Süden“; aber der Zar äußert weder Zustimmung noch Ablehnung. Auch die geplante Reise nach England findet sich nur mit den Worten erwähnt: „wenn es zur Reise nach England kommt“. Und sogar die Abdankung selbst, die die gewaltigste innere Erschütterung hätte hervorrufen müssen, wird mit wenigen Worten abgetan unter dem Zusatz: „mit dem schweren Gefühl des Erlebten“. Und so geht es durch alle die Aufzeichnungen hindurch wie ein Zug von Schwäche und Mattigkeit.

Uns bietet die Lektüre der Tagebuchblätter Nikolaus' II. nichts, das imstande wäre, uns für kurze Zeit über das große Erleben des Krieges hinaus empor- oder hinabzureißen. Wie ein fader Geschmack enttäuschender Ernüchterung überkommt's den Leser; und die unausgesprochene Frage drängt sich hervor: Dieser Mann soll die Schuld an dem Weltkriege tragen? Das war ein Kaiser?

Mitleid mit dem Mann kann uns packen in dem Bewußtsein, daß hier ein Mensch Herrscher über Millionen hat sein müssen, dessen Tatkraft nicht dazu reichte, über sich selbst zu herrschen. Nun versteht man ganz, wie es hat möglich sein können, daß der Kriegsminister Suchomlinow über den Kopf des Zaren hinweg mit der russischen Mobilisation die Flammen des Weltbrandes hat anschüren können. Wie Nikolaus II. in den Jahren seiner Macht schon der Spielball seiner Berater war, dessen Unselbständigkeit soweit ging, daß er sich von dem sibirischen Bauern und Wundermönch Rasputin in den wichtigsten Fragen seines Zarentums gängeln ließ, so hat er auch untätig und schwach keine Hand gerührt zur Verteidigung und Rettung seines Kaiserthrones, als die von seinen Verbündeten, den Engländern, angestiftete Revolution ihre Wogen über ihm zusammenschlagen ließ. „Meine Abdankung notwendig. Ich stimmte zu.“ Das sind die Worte, mit denen er sich kampflos ergibt, mit denen er untersinkt in den Flutter der Weltgeschichte, ohne den Versuch zu machen, sich mit machtvollen Ruderstößen an der Oberfläche zu halten.

Ein Bild traurigster Schwäche in Purpur steht in den Tagebuchblättern des Exzaren vor uns. Wir als Deutsche können nur wünschen, daß das klaglose Opfer, das der letzte Romanow seinem Lande gebracht hat, wenigstens diesem zu einstigem Segen ausschlage.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Durch die Bekanntmachung des Reichskanzlers ist ein dem Reichswirtschaftsamt unterstellter Reichskommissar für das Wohnungswesen ernannt worden, den im wesentlichen die gleichen Aufgaben wie dem preußischen Kommissar für das Wohnungswesen zustehen. Der Reichskommissar vertritt den Staatssekretär des Reichswirtschaftsamts bei der Durchführung seiner Aufgaben nach außen hin selbständig. Ihm wird ein unter seinem Vorsitz stehender Ausschuß beigegeben, dessen Mitglieder der Reichskanzler ernennt und der in grundsätzlichen Fragen zu hören ist. Als Reichskommissar ist der preußische Staatskommissar für das Wohnungswesen, Wirkl. Geh. Rat Dr. Frhr. v. Coels van der Brügghen, bestellt worden.

* Im preußischen Herrenhause traten die beiden Fraktionen zu Vorberatungen über die Wahlrechtsvorlage zusammen. Es wird mit allem Ernst und Eifer von beiden Seiten auf ein Kompromiß hingearbeitet. In der Linken Fraktion sind gewisse Widerstände behoben worden. Was die rechte Seite anbetrifft, so machen sich dort sehr starke Einflüsse zur Herbeiführung eines Vermittlungsvorschlages mit offenbarem Erfolg geltend. In politischen Kreisen verlautet, daß das angebahnte Kompromiß für die Wahlen zum Abgeordnetenhause das allgemeine, gleiche und geheime Wahlrecht, aber mit einer Alterszusatzstimme vom 45. Lebensjahre an, bringen werde.

England.

* Der australische Ministerpräsident Hughes erklärte bei einem Frühstück der Handelskammer in Manchester, er habe früher zu den eifrigsten und begeistertsten Vorkämpfern des Freihandels gehört; aber der Krieg habe in ihm gewisse Überzeugungen geweckt, denen er sich nicht geflissentlich verschließen könne, wenn er dem Lande treu bleiben wolle. England sei durch die Freihandelslehre, welche die Wohlfahrt der Nation nicht genügend berücksichtige, an den Abgrund der Vernichtung gebracht worden. Bestreite jemand, daß die Deutschen in die Industrie des Landes eingedrungen seien und sehr wichtige Industrien in ihre Hände gebracht hätten? Wollten Leute, die an allen Lehren festhielten, diese wichtigen Industrien von neuem den Deutschen überliefern? Das englische Volk werde dies sicherlich nicht zulassen.

Rußland.

* Der Anschlag gegen Lenin ist der Hauptprogrammpunkt einer großen gegenrevolutionären Verschwörung gewesen, die sich über das ganze Land ausbreitet. Der Leiter des Kampfes mit der Gegenrevolution, Volkskommissar Bruschewitsch, hat festgestellt, daß sich das Haupt der Verschwörung in Nischni-Nowgorod befindet. Das zweite Hauptlager der Gegenrevolution liegt in Kasan. In Nischni-Nowgorod wurden die gegenrevolutionären Truppen organisiert und zur weißen Garde ausgebildet. Sobald das Signal aus Moskau erfolgte — die Ermordung Lenins — sollten die Gegenrevolutionäre mit ihren militärischen Taten von Nischni-Nowgorod und Kasan aus beginnen. Die Verhaftung sämtlicher sozialrevolutionärer Parteigänger wurde angeordnet. Jeder Sozialist, der bewaffneten Widerstand leistet, wird ohne Verfahren erschossen. Jedenfalls scheint es sich diesmal um einen großen Schlag gegen die Maximalisten zu handeln, der von England organisiert worden ist.

Amerika.

* Präsident Wilson sagte in einer Botschaft, die er gelegentlich der Feier des sozialistischen Arbeitstages in die Welt schickte, daß dieser Arbeitstag nichts mit den früher abgehaltenen Arbeitstagen gemeinsam habe. Erst heute habe man die Größe der Aufgabe erkannt, die man übernommen habe. Deutschland sei darauf aus, andere Länder und deren Reiche zu unterdrücken, während die Verbündeten Krieg führten, um die Welt und ihre Völker gegen einen Gewaltfaktor wie Deutschland zu beschützen. Ehe der Krieg nicht gewonnen sei, könne die Menschheit nicht den Frieden bekommen und in Frieden leben. Dieses sei der Krieg aller Kriege, den die Arbeit mit allen Kräften unterstützen müsse.

Asien.

* Das chinesische Kriegsministerium hat ein Abkommen mit der japanischen Tainei-Gesellschaft über eine Anleihe im Betrage von 30 Millionen Yen gegen eine Sicherheit in chinesischen Schatzscheinen unterzeichnet. Ein Teil der Anleihe wird zu militärischen Zwecken verwendet werden. — Die amtliche ‚Gazette‘ veröffentlicht die Bestimmungen für die Errichtung einer Gesellschaft mit sehr weitgehenden Befugnissen. Die Gesellschaft wird das Monopol für alle Einfuhr und Ausfuhr bekommen, für welche die Zustimmung der Regierung notwendig ist. Wie verlautet, werden die Japaner das ganze Kapital aufbringen.

Von Nah und Fern.

Der Kaiser als Pate. Der Kaiser hat den Wunsch geäußert, daß fortan über die Annahme von Patenstellen bei sieben und mehr Söhnen eine Urkunde vom Kabinettsrat des Zivilkabinetts ausgefertigt wird. Der Kaiser will auch die Annahme aller Patenstellen, wie dies bereits bei den Gnadenbewerben bei goldenen Hochzeiten geschieht, von seiner Entscheidung abhängig machen. Die Aushändigung der Patenschaftsurkunden soll durch die Landräte und Oberbürgermeister zusammen mit dem kaiserlichen Patengeschenk erfolgen. Gleichzeitig hat der Kaiser bestimmt, daß künftig Söhne, die vor dem Feinde gefallen sind, für die Gesamtzahl der am Leben gebliebenen Söhne bei Übernahme von Patenschaften mitzuzählen sind.

Eine halbe Milliarde für Berliner Kriegsfürsorge. Die Stadtgemeinde Berlin hat bis jetzt nahezu eine halbe Milliarde für die Unterstützung von Kriegerfamilien aufgewendet. Hierunter fallen 76½ Millionen Mark an Mietbeihilfen. Es sind für Kriegsunterstützungen aufgewendet worden: vom 1. August 1914 bis 31. Juli 1915 46,3 Millionen Mark, im 2. Kriegsjahre 113,3 Millionen Mark, im 3. Kriegsjahre 145,2 Millionen Mark, im 4. Kriegsjahre 192,9 Millionen Mark.

Der Assistent.

17] Preisgekrönter Roman von Berthold Bonin.

(Fortsetzung.)

Armes Frauchen! war Rolands erster Gedanke, sein zweiter, daß er den Verkehr allmählich einschränken müsse. Nachdem er die Möglichkeit einer Gefahr gesehen, gab es für ihn nur eins: das Gebot der Ehre, und dem zu folgen, durfte ihm nicht schwer fallen; der mit leisem Bedauern gemischte Gedanke, daß auch er einen Verlust erleiden würde, konnte niemals dagegen in Betracht kommen.

Die Umstände waren diesem Vorhaben gerade besonders günstig. Die Abende fingen bereits an, kürzer zu werden und mit dem Erwachen des Frühlingslebens begann eine frische Tätigkeit der Studierenden, die Roland sehr in Anspruch nahm. Professor Crusius befand sich zeitweilig so schlecht, daß er außer dem Laboratorium auch einen Teil der Vorlesungen seinem Assistenten übertragen mußte; er selbst arbeitete mit fast fieberhaftem Eifer an einem wissenschaftlichen Werk, wobei ihm Roland Notizen und Auszüge machte.

Dies mochte sehr nützlich und belehrend sein, aber ein Vergnügen war es jedenfalls nicht, denn wenn der Professor niemals sehr geduldig war, so überschritt seine Ungeduldigkeit doch in letzter Zeit jedes Maß. Man sah, daß er oft furchtbare Schmerzen bekämpfen und all' seine Willenskraft aufbieten mußte, um nicht zu unterliegen. Seine Gestalt war von erschreckender Magerkeit und seine Mahlzeiten beschränkten sich auf ein paar Spezialgerichte, die Traut nach strenger Vorschrift zubereiten mußte, ohne daß der Professor wie früher mit ihrer Kunst zufrieden war. Man konnte ihm überhaupt nichts mehr recht machen, er mied die Menschen und sah seine Frau oft wochenlang nicht, denn er speiste jetzt stets allein. Trotz seines sichtlich elenden Zustandes verschmähte er ärztliche Hilfe und hatte dem Sanitätsrat, der ihn seit Jahren behandelt, mit einem überflüssigen Aufwand von Grobheit das Wiederkommen verleidet.

Von seinem Freunde, dem Apotheker, der mit den meisten Ärzten auf bestem Fuße stand, hatte er erfahren, daß das Leiden des Professors in ein Stadium der Unheilbarkeit getreten sei, nichtsdestoweniger noch jahrelange leidliche Existenz für den Kranken versprach; auch die heftigen Schmerzen ließen sich recht wohl lindern, freilich durch ein Mittel, das lähmend auf die geistige Tätigkeit wirkt und deshalb von dem Professor heroisch zurückgewiesen worden war.

Roland kam infolge seiner gemeinsamen Arbeit mit dem Professor jetzt mehr als jemals ins Haus, dennoch sah ihn Linda immer seltener und kürzer.

Sie maßte sich kein Recht an, im Vorwurfe zu machen, um so weniger, als sie wußte, daß er wirklich mehr als früher gebunden war. Erst jetzt, da er ihr immer häufiger fehlte, kam sie zum klaren Bewußtsein, wieviel seine Freundschaft ihr geboten hatte, und indem sie darüber grübelte, wie Roland ihr sonst tausend Beweise seiner Ergebenheit gegeben hatte, sah sie um so schmerzlicher ein, daß er sich von ihr löste, daß der freundschaftliche Verkehr mit ihm am Anfang vom Ende angelangt war und daß damit wieder der Schatten der Einsamkeit langsam ihr Leben verdüsterte.

Und doch schien draußen gerade jetzt die Sonne so warm und hell, die Natur prangte im Brautgewand und tausend Blüten öffnen den farbigen Kelch dem Frühlingslicht.

Sie gedachte des vergangenen Sommers, der so reich, so strahlend gewesen war — sie hatte damals erst zu leben angefangen, seitdem erst gewußt, wie schön die Welt sein kann. Ein kurzes Jahr nur war dahin, und während der Mai sein Füllhorn über die Erde ausgoß, zog durch ihr Herz ein Hauch des Herbstes, der alle Blüten tötet.

Vergebens wiederholte sie sich immer und immer wieder, daß Roland Abhaltung habe und daß sie von ihm, dem Vielbeschäftigten, nicht verlangen dürfe, die wenige freie Zeit, die ihm blieb, ihr zu widmen. Schenkte er ihr doch jetzt noch manchen kurzen Augenblick, der nur zu schnell entschwand.

Indem Roland sich mehr und mehr von Linda entfernte, ließ er sie viel, viel ärmer zurück als sie jemals gewesen war. Ihre Augen verloren den klaren Blick, ihr Mund verlor das Lächeln, ihre Wangen erbleichten und sie verzehrte sich in allen Qualen der Vereinsamung, die sie nun hundertfach fühlte.

Hätte das Schicksal sie jetzt an die Seite ihres leidenden Mannes gerufen, die Leere ihres Herzens wäre vielleicht ausgefüllt worden, der angeborene Trieb des Weibes, zu trösten und zu pflegen, würde ihr zu Hilfe gekommen sein und wie so mancher andern Frau wäre auch ihr der Gatte näher getreten, weil sie ihm nötig war, ihm etwas sein konnte. Allein der Professor Crusius war weit entfernt, nach der Pflege seiner Frau Verlangen zu tragen, er wollte sie nicht einmal sehen.

Er wünschte niemand um sich zu haben als seinen Assistenten, und wenngleich die alte Traut nunmehr zur Bedienung unerläßlich war, so durfte sie doch nie von der Krankheit ihres Herrn sprechen oder gar nach seinem Befinden fragen. Was der sonderbare Mann auch im geheimen leiden mochte, für seine Umgebung wollte er nicht krank sein, und über jede Hindeutung darauf konnte er so böse werden, als sei es eine schwere Beleidigung. Die arme Traut hatte überhaupt viel von ihm zu leiden; all' seine verbissenen Schmerzen, seinen Zorn über die eigene unzureichende Arbeitsfähigkeit und nervöse Mattigkeit, die Ungeduld, daß sein Werk so langsam von der Stelle rückte, die Nörgelsucht des chronisch Kranken, die Marter schlafloser Nächte ließ er an ihr aus, und die geplagte Person wäre am liebsten davongelaufen.

Manches Stoßgebet schickte sie zum Himmel, derselbe möge ein Einsehen haben und dies Elend so oder so beenden, aber der Himmel tat nichts dergleichen und der Sanitätsrat sollte recht behalten: der Zustand des Kranken wurde anscheinend weder besser noch schlechter, und es war nicht abzusehen, wie lange sich die Sache hinziehen konnte.

Für die junge Frau kamen trübe, trostlose Tage. Die Grabesstille des düsteren Hauses

Um 650 000 Mark betrogen. Ein Betrug, der von langer Hand vorbereitet, den Tätern annähernd 600 000 Mark in die Hände spielte, ist bei der Preußischen Staatsbank (Königl. Seehandlung) entdeckt worden. Anfang August d. J. überwies der Viehhandelsverband Altona 600 000 Mark zur Gutschrift auf das Konto der Schleswig-Holsteinischen Bank in Husum. Das die Überweisung enthaltende Schreiben wurde unterschlagen, dafür ein anderes gefälschtes untergeschoben, in dem als Gutschriftempfänger S. Flörsheimer, Edelmetalle, Berlin W., bezeichnet war. Dieser Betrug war mit so genauer Kenntnis aller banktechnischen Einzelheiten vorbereitet worden, daß er zunächst unentdeckt blieb und der Geldbetrag der Firma Flörsheimer gutgeschrieben wurde. Unmittelbar nach der Gutschrift hob die Firma Flörsheimer den Betrag in zwei Teilbeträgen von 346 000 und 254 000 Mark ab. Als dieser Tage die eigentliche Gutschriftempfängerin über den Betrag verfügen wollte, wurde der Betrug entdeckt. Unter dem Verdacht, an der Fälschung beteiligt zu sein, wurde der in der Seehandlung als Hilfsarbeiter beschäftigte Guido Nabiger verhaftet. Eine Firma S. Flörsheimer ist in Berlin nicht bekannt.

Mord. In Berlin-Wilmersdorf wurde die 38 Jahre alte Milchhändlerin Gebler in ihrer hinter dem Laden befindlichen Wohnung von zwei Männern überfallen und erdrosselt. Einer der beiden Täter, ein aus Galizien stammender Mann namens Dombrowski, wurde ergriffen und festgenommen.

Die Rückkehr der Kasseler Museumsbilder aus Petersburg. Die Rückkehr der 22 Bilder, die 1806 von den Franzosen aus der Kasseler Galerie entwendet wurden, und die 1815 durch Kauf an Alexander I. von Rußland kamen, erfolgt auf dem Wege des Rückkaufs. Man darf annehmen, daß Rußland die Kaufsumme von 1815 vergütet wird und nicht eine Wertberechnung nach den ja wesentlich höheren jetzigen Marktpreisen erfolgt.

Das Heim des Reichsfinanzhofes. Der neugeschaffene Reichsfinanzhof wird seinen Sitz in Bayerns Hauptstadt nehmen. Für die Unterbringung der neuen Behörde ist das sogenannte Fleischerpalais in dem Villenvorort Bogenhausen in Aussicht genommen. Da aber die erforderliche Instandsetzung des erwählten ständigen Heims in absehbarer Zeit nicht möglich ist, sind zunächst die notwendigen Räumlichkeiten in dem der Lebensversicherungsgesellschaft Arminia gehörigen Arcopalais auf mehrere Jahre gemietet worden.

Weitere Einschränkung des Fremdenverkehrs in Bayern. Die schwierigen Ernährungsverhältnisse und die Gefährdung der Versorgung der einheimischen Bevölkerung haben das bayerische Ministerium des Innern veranlaßt, für die hauptsächlichen Fremdenverkehrsbezirke Oberbayerns und des Allgäus den Fremdenverkehr noch weiter einzuschränken. In den bezeichneten Bezirken wird der freie, ohne amtsärztliches Zeugnis zugelassene Aufenthalt vom 15. September an auf zwei und vom 22. September an auf eine Woche herabgesetzt. Ferner wird die Beherbergungsziffer für Gaststätten usw. vom 1. Dezember ab auf 30% der vorhandenen Betten herabgesetzt, wobei für Passanten eine Überschreitung bis zu 10% zugelassen wird, und endlich darf das Einmieten bei Selbstversorgern vom 1. Oktober ab nicht mehr genehmigt werden.

Beschlagnahmtes Hochzeitsessen. Der Czernowitzer Magistrat griff sehr unliebsam in die Vorbereitungen zu einer großen Doppelhochzeit ein und beschlagnahmte das Hochzeitsmahl, große Mengen Weiß- und Milchbrot, Torten und Fleischgerichte im Werte von rund 20 000 Kronen. Der konfiszierte Schmaus kam den Armen der Stadt zugute, die sich nicht geärgert haben sollen.

Explosionsunglück in Odessa. Bei einer Explosionskatastrophe, die in Odessa stattfand, ist eine Anzahl österreichisch-ungarischer Offiziere und Mannschaften umgekommen. Der Sachschaden ist bedeutend. Ein Teil einer Vorstadt ist vernichtet.

Die Teuerungszulagen für Beamte.

Erhöhung des Mindestbetrages.

Die Grundsätze für die einmaligen Kriegsteuerungszulagen an die Beamten, Volksschullehrer und Geistlichen und die einmaligen Kriegsbeihilfen an die Ruhegehaltsempfänger und die Hinterbliebenen von Beamten usw. stehen nunmehr fest. Allen für die Gewährung von laufenden Kriegsteuerungszulagen in Betracht kommenden planmäßig angestellten und außerplanmäßigen Staatsbeamten mit einem Diensteinkommen bis zu 20 000 Mk. einschließlich wird sofort eine außerordentliche einmalige Kriegsteuerungszulage ausgezahlt. Für den kinderlos Verheirateten beträgt diese Zulage mindestens 500 Mk. und höchstens 1000 Mk. Verheiratete mit Kindern erhalten für jedes Kind Kinderzulagen von je 10 % der Gesamtzulage. Die Unverheirateten erhalten als einmalige Kriegsteuerungszulage 70 % der für die kinderlos Verheirateten geltenden Zulage. Auf die einmalige Kriegsteuerungszulage finden im allgemeinen die Bestimmungen über die laufenden Kriegsteuerungszulagen Anwendung. In gleicher Weise werden auch die Leiter, Lehrer und Lehrerinnen an öffentlichen Volksschulen sowie die Geistlichen berücksichtigt. Entsprechendes gilt für die Lohnangestellten höherer Ordnung.

Unmittelbare Staatsbeamte, Volksschullehrpersonen und Geistliche im Ruhestande sowie die Hinterbliebenen von unmittelbaren Staatsbeamten, Volksschullehrern und Geistlichen erhalten unter den Voraussetzungen, die für die Gewährung laufender Kriegsbeihilfen an denselben Personenkreis gelten, sofort eine außerordentliche einmalige Kriegsbeihilfe, die mindestens 50 %, höchstens aber 100 % derjenigen Summe beträgt, die an einmaliger Kriegsteuerungszulage unter Zugrundelegung der von dem Beamten usw. zuletzt bezogenen Gehaltbezüge zustehen würde, wenn der Beamte usw. noch im Dienste wäre. Die Beihilfe ist, wo das Bedürfnis zur Gewährung einer laufenden Kriegsbeihilfe bereits anerkannt wurde, ohne weiteres zu gewähren und zwar wird in der Regel derselbe Prozentsatz der Bemessung der einmaligen Kriegsbeihilfe zugrunde gelegt, der bei der Bemessung der laufenden Kriegsbeihilfe maßgebend gewesen ist. Vollwaisen bis zu 18 Jahren erhalten die ihnen zustehende einmalige Kriegsbeihilfe in Höhe von 50 % bis 100 % der für das Kind des entsprechenden aktiven Beamten usw. zuständigen einmaligen Kriegsteuerungszulage.

Kriegs-Spielhöllen.

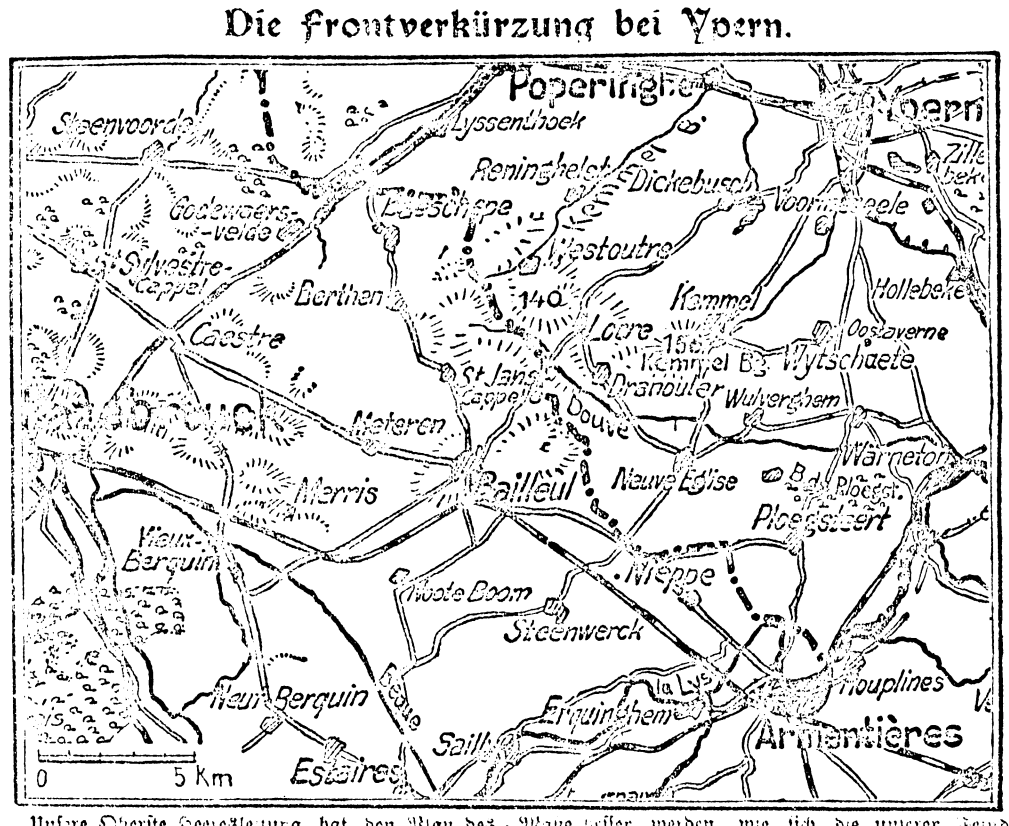
Berlin, im September.

Nachdem das Nachtleben in den Großstädten während des Krieges durch die notwendige Verkürzung der Polizeistunde starken Beschränkungen unterworfen war, mußten die Behörden damit rechnen, daß die am Nachtleben gewöhnlich beteiligten Kreise des Publikums Mittel und Wege zur Umgehung der strengen Vorschriften suchen und finden würden. Diese Befürchtung ist auch in großem Umfange eingetreten; wie zu erwarten war, sind die Trink- und Spielstätten in sogen. geschlossene Kreise und in Privatwohnungen verlegt worden. Die Formen, die sich hier herausgebildet haben werden in der ‚Deutschen Strafrechts-Zeitung' an der Hand einer Verfügung der Berliner Kriminalpolizei vom 14. Juni 1918 gekennzeichnet.

Es handelt sich um dienstliche Anweisungen für die Feststellung heimlicher Glücksspielveranstaltungen und nächtlicher Zechgelage in Privatwohnungen nach Schluß der Polizeistunde. Unter den beteiligten Personen werden zunächst die Veranstalter und deren Gehilfen unterschieden, zu denen Pförtner, Schlepper, Aufpasser, Bedienungspersonal und Musikanten gehören. Unter den übrigen Teilnehmern finden besondere Erwähnung die am Tatorte getroffenen Ausländer, Heeres- und Hilfsdienstpflichtige, denen gegenüber die Gesetze Mittel an die Hand geben, sie für die Kriegsdauer vom Nachtleben fernzuhalten. Vor der Entlassung verdächtiger weiblicher Personen, die bei solchen verbotenen Zusammenkünften getroffen werden, sollen etwa vorhandene Akten der Sittenpolizei herangezogen werden. Bezeichnend ist auch die Vorschrift, daß Strafanzeige beim Kriegswucheramt erstattet werden soll, wenn bei der Aushebung von Spielhöllen Verstöße gegen die Kriegswirtschaftsverordnungen, besonders durch Abgabe von Lebensmitteln ohne Marken festgestellt werden; vorhandene Lebensmittel, die durch Schleichhandel erworben sind, sollen beschlagnahmt werden. Es gehört bekanntlich zu den beliebtesten Kniffen des Spielhalters, neuangelockte Opfer zunächst durch kostenlose Verabreichung erlesener Speisen und Getränke in Stimmung zu bringen. Alle irgendwie beteiligten Kraftwagenführer sind umgehend der Verkehrspolizei zu melden; die gegenwärtig so spärlich bemessenen Verkehrsmittel werden bekanntlich noch immer von Personen, bei denen Geld keine Rolle spielt, in den Dienst des Nachtlebens gestellt.

Ein energisches und wohlvorbereitetes Vorgehen wird den Beamten zur Pflicht gemacht, sodaß man eine erfolgreiche Bekämpfung der Kriegs-Spielhöllen erwarten darf.

Die Frontverkürzung bei Ypern.



Unsere Oberste Heeresleitung hat den Plan des Feindes, unsere seit unserer eigenen Offensive freiliegenden Linien an weit auseinanderliegenden Punkten zu durchbrechen und im Anschluß daran den zwischen den Durchbruchsstellen liegenden deutschen Heeresteilen einen vernichtenden Schlag zu erteilen, rechtzeitig erkannt. Dieser Plan des Feindes wird durch strategische Schachzüge, in denen unsere Heeresleitung Meister ist, vereitelt. Unsere Fronten werden überall verkürzt und zurückverlegt, wodurch auch unsere rückwärtigen Verbindungen in demselben Maße besser werden, wie sich die unserer Feinde verschlechtern. So verkürzten wir auch zwischen Ypern und La Bassée unsere Front durch Aufgabe des auf Hazebrouk vorspringenden Bogens. Wir überließen dabei den Kemmel dem Feinde. Den Engländern waren diese Bewegungen verborgen geblieben. Sie bemerkten sie erst nach ihrer Ausführung und folgten dann unseren am Feinde belassenen Erkundungsabteilungen über den Kemmel—Bailleul—Neuf Berquin über die Lawe.

Gerichtshalle.

Beuthen. Das ordentliche Kriegsgericht verurteilte den Schutzmann Wilhelm St., Rosdzin, der am Grenzübergang Borten-Schopvinitz bei Arbeitern eingeschmuggelten Schinken, Speck, Butter und Seife beschlagnahmte, um sie ihnen nachher gegen Bezahlung wiederzugeben, zu dreieinviertel Jahr Zuchthaus.

Tilsit. Ein Jahr Zuchthaus wegen Milchverfälschung erhielt von der hiesigen Strafkammer ein Obermelker H.; dazu kommen drei Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. H. hatte im vorigen Winter etwa ein Vierteljahr lang größere Mengen Vollmilch für sich behalten und verbuttert und, um die fehlende Menge zu decken, die an die Molkerei zu liefernde Milch mit Wasser versetzt.

Vermischtes.

Die Luxussteuer in den französischen Badeorten. Da wir demnächst Gelegenheit haben werden, mit der jetzt nur auf dem Papier stehenden Luxussteuer praktische Bekanntschaft zu machen, ist es lehrreich, die diesbezüglichen Erfahrungen in Frankreich zu betrachten. Bereits jetzt stellt sich fast täglich eine neue Unzulänglichkeit heraus, die beweist, daß die Durchführung einer umfassenden und dabei allen Parteien gegenüber gerechten Luxussteuer eine nichts weniger als leichte Aufgabe darstellt. „Was wir befürchtet haben," so schreibt der ‚Cri de Paris', „ist eingetreten. Die Luxussteuer läßt gerade die reichsten Leute triumphieren. In unseren Badeorten, wo die Pariser, die es sich leisten können, den Lärm des Beschießungsalarms zu vergessen suchen, muß selbst in den allereinfachsten Hotels, die nichts weniger als Luxus bieten, jeder Gast einen Steuerzuschlag von 10 % entrichten. Diejenigen Gäste aber, die genügend Geld mitbrachten, um sich Villen zu mieten, können sich hier in der wundervollsten Weise einrichten und das herrlichste Leben in den elegantesten Räumen führen, ohne daß das Steuergesetz die Möglichkeit bietet, ihnen auch nur die Zahlung eines einzigen Prozents abzuverlangen!"

Eine Taschenuhr für Sternzeit und mittlere Zeit. Eine Taschenuhr, die mit fünf Zeigern auf derselben Schauseite gleichzeitig Sternzeit und mittlere Zeit angibt, haben nach einer Mitteilung der „Naturwissenschaften" E. Strömgren und J. Olsen konstruiert. Die Uhr hat einen Durchmesser von 61 Millimeter und wird für 450 Kronen in den Handel gebracht. Wenn das Zeigersystem für mittlere Zeit in Gang ist, so laufen die Sternzeitzeiger im Verhältnis 366:365 mit; man kann das Übertragungswerk aber auch auskuppeln. Da das angewandte Übersetzungsverhältnis den astronomischen Sollwert etwas übersteigt, so gewinnt das Sternzeitwerk jährlich 57 Sekunden Vorsprung, der jährlich einmal durch Anhalten auszugleichen und in der Zwischenzeit leicht zu berücksichtigen ist.

---

bedrückte sie, der sommerlich geschmückte Garten weckte nur wehmütige Erinnerungen an vergangene schöne Tage, und wenn sie mit großen, feuchten Augen den Wellen nachsah, die ihr uraltes, eintöniges Lied weiterlangen, unbekümmert um Menschenlust und Menschenweh, so war ihr, als müsse es wonnig sein, so hinzufließen in unbekannte Fernen, von kühlen Wassern getragen, eingewiegt in süße Träume, in ewige, selige Vergessenheit.

5.

Der Apotheker Brennecke kam von einem fröhlichen Pfingstausflug nach Hause und steckte, gerade als die Turmuhr zwölf schlug, den Schlüssel in das Schloß seiner Haustür. Im Begriff, umzudrehen, war ihm, als höre er ein unterdrücktes Schluchzen, und er hielt inne, um zu lauschen.

Er hatte sich nicht getäuscht. Ganz in der Nähe klang es wie das leise Weinen eines Kindes, und um sich schauend, gewahrte er eine verhüllte Gestalt, die auf der Schwelle eines Nachbarhauses kauerte. Hinzutretend sah er, daß es ein weibliches Wesen war, dessen helles Sommerkleid ein dunkler Mantel bedeckte, während der Kopf ganz in der Kapuze dieses Mantels verschwand.

Der Apotheker Brennecke rechnete sich zu den Verstandesmenschen; dies hinderte jedoch nicht, daß er ein überaus weiches Herz besaß, das gelegentlich mit ihm durchging, und daher besann er sich keinen Augenblick, die schluchzende Gestalt in seinen sanftesten Tönen zu fragen, was ihr fehle und ob er ihr nicht beistehen könne.

Es ist kaum anzunehmen, daß er unter der unförmlichen Hülle jugendliche Formen geahnt hatte, allein sicher war er nicht unangenehm überrascht, als aus der finstern Kapuze ein fast noch kindliches, hübsches Mädchengesicht auftauchte, auf dessen runden Wangen im Lichte der Straßenlaterne große Tränen glänzten.

„Fräulein Nettchen?" rief er erstaunt, „was in aller Welt machen Sie denn da?"

„Ach, Herr Brennecke, Gott sei Dank, daß Sie es sind," antwortete die Kleine freudig erstaunt. „Was soll ich doch nur anfangen. Ich kann nicht ins Haus. Schellen darf ich nicht, sonst erwacht mein Schwager. Sicher hat der heute wieder getrunken, dann schlägt er uns beide, die Schwester und mich. Ich hab' es ja als Ende verdient, aber das arme Gretchen kann doch nichts dafür und sie kriegt es immer am ärgsten, weil sie mich in Schutz nimmt."

„Hm," meinte Brennecke nachdenklich und strich sich den Bart, „und darum weinen Sie? Was soll denn das wohl helfen?"

„Aber was sollte ich denn sonst tun?" fragte sie mit rührender Hilflosigkeit.

Brennecke lächelte, dann aber wurde er plötzlich ernst und sagte mit strengem Stirnrunzeln: „Fräulein Nettchen, wo waren Sie so lange? Es hat soeben zwölf Uhr geschlagen."

„Leider Gottes," seufzte sie zerknirscht, „aber gewiß und wahrhaftig, ich bin nicht schuld daran."

„Wo sind Sie gewesen?" forschte er unbeirrt.

„In Rolandseck," antwortete sie kleinlaut.

„Bis in die Nacht hinein? Mit wem?"

„Mit zwei Freundinnen und zwei Herren."

„Drei Herren, wollen Sie sagen."

„Nein, Herr Brennecke, zwei! Ich — ich habe noch keinen Schatz."

„Wie alt sind Sie, Fräulein Nettchen?"

„Siebzehn."

„Und da soll ich glauben, daß Sie noch keinen Schatz haben?"

„Ich lüge nicht."

Brennecke ergriff sie bei der Hand, zog sie dicht unter die Laterne, bog ihren Kopf zurück und sah ihr tief und forschend in die Augen. Er schien von dem Ergebnis befriedigt, denn er ließ ihre Hand los und examinierte weiter: „Warum blieben Sie so lange aus?"

„Ich habe mich auf die andern verlassen, allein die hielten sich auf, bis wir das letzte Schiff versäumten, und der Zug fuhr uns gerade vor der Nase fort. Da meinten die Herren, bei dem schönen Wetter könnten wir recht gut die zwei Stündchen zu Fuß gehen; als wir aber nach Godesberg kamen, waren wir alle hungrig und durstig. Obgleich ich eilte, wollten die andern durchaus einkehren und über dem Essen und Trinken verging wieder viel Zeit. Als wir ans Koblenzer Tor kamen, schlug es halb. „Halb elf!" sagten die Herren und ich machte mich nun schnell auf den Heimweg; bis elf Uhr ist bei uns immer offen. Das letzte Stück bin ich gelaufen, und nun denken Sie sich meinen Schrecken, als ich das Haus dunkel und verschlossen fand und es zwölf schlug."

„Und dann fingen Sie wohl sofort an zu weinen?"

„Ach, Herr Brennecke, ich hatte solche Angst!"

„Sehr vernünftig. Wenn ich nun nicht zufällig gekommen wäre, was hätte es dann gegeben?"

„Ich weiß nicht, ich glaube, die Muttergottes hat Sie mir geschickt, ich habe heute in der Kirche recht andächtig gebetet."

Wie ein Abgesandter der Mutter Gottes sah Brennecke nun freilich nicht aus, aber er hätte dem armen jungen Ding gern Rat geschafft, wenn er nur gewußt hätte, wie.

„Es hilft nichts, Fräulein Nettchen," redete er ihr zu, „ins Haus müssen Sie; schellen Sie lieber einmal unten, die alte Driesen macht Ihnen auf und bringt Sie für die Nacht irgendwo unter, wenn Sie sich denn so sehr fürchten, hinauf zu gehen."

„Das geht nicht," antwortete sie, „unten ist niemand; Frau Driesen fuhr heute früh mit Sohn und Tochter nach Remagen, sie kommen erst morgen abend zurück."

„Dann müssen Sie zu den Freundinnen gehen, mit denen Sie heute fort waren."

„Die wohnen ganz hinten am Kölntor."

„Schadet nichts, ich bringe Sie hin."

„Ach nein, Herr Brennecke, das geht auch nicht. Wie kann ich den Leuten so spät in der Nacht noch Unruhe machen, und dann — sie werden mich ausfragen — sollen es denn alle Menschen erfahren, daß mein Schwager trinkt und uns schlägt? Ich schäm' mich so."

„Mir haben Sie es doch auch gesagt."

(Fortsetzung folgt.)

Fleischmarken-Ausgabe.

Am Donnerstag, den 5. und Freitag, den 6. September werden die **Fleischmarken** ausgegeben.

Für die Ausgabe wird folgende Reihenfolge bestimmt:

Donnerstag, den 5. September cr.:

Große Koloniestraße 1a—10a und Wehrmannstraße 1a—8b
vormittags von 8 — 10 Uhr.

Große Koloniestraße 10b—14b und Wehrmannstraße 9a—10
vormittags von 10 — 12 Uhr.

Gartenstraße und Güntherstraße
nachmittags von 12 — 1 Uhr.

Hauptstraße und Hatzfeldstraße
nachmittags von 1 — 2 Uhr.

Heydebrandstraße und Lieresstraße
nachmittags von 2 — 3 Uhr.

Freitag, den 6. September cr.:

Bahnhofstraße und Breslauerstraße
vormittags von 8 — 9 Uhr.

Parkstraße, Schulstraße und Walterstraße, Baumschulenweg. Ahornweg, Am Grünen Weg, Parkplatz, Benkwitzer Allee Rangierbahnhof und Wasserwerk
vormittags von 9 — 11 Uhr.

Die Marken sind pünktlich abzuholen. Für Säumige erfolgt die Ausgabe erst acht Tage später. Als Ausweis ist die Lebensmittelkarte vorzulegen.

Brockau, den 3. September 1918.

Der Gemeindevorsteher.
J. V.: Gohl, Schöffe.

Eier-Verteilung.

Auf die **Eiermarke Nr. 9** können die Verbraucher, welche die Bezugsabschnitte rechtzeitig abgegeben haben, in der Zeit von

Mittwoch, den 11. September cr. bis einschl. Sonnabend, den 14. September cr.

ein Ei bei der zuständigen Eier-Verkaufsstelle entnehmen.

Die Abgabe und Entnahme der Eier darf nur gegen Aushändigung des Quittungsabschnittes Nr. 9 der Eierkarte erfolgen. Die Abtrennung der Quittungsabschnitte von der Eierkarte darf nur durch den Kleinhändler geschehen. Bereits abgetrennte Quittungsabschnitte haben keine Gültigkeit und müssen von den Kleinhändlern zurückgewiesen werden.

Nach Ablauf der obengenannten Frist dürfen Quittungsabschnitte der Eiermarke Nr. 9 nicht mehr angenommen oder Eier abgegeben werden.

Brockau, den 5. September 1918.

Der Gemeindevorsteher.
J. V.: Gohl, Schöffe.

Spiritus-Versorgung.

Die Versorgung mit Brennspiritus wird vom 1. September d. Js. ab dahin geregelt, daß grundsätzlich nur die Familien mit Kindern unter 1 Jahr Anspruch auf Bezug von Spiritusmarken haben, sofern in der Wohnung dieser Familien keine andere Anlage zum Erwärmen von Flüssigkeiten besteht.

In allen anderen Fällen sind eingehend begründete, besondere Anträge durch den Gemeindevorstand an des Landratsamt einzusenden.

Brockau, den 5. September 1918.

Der Gemeindevorsteher.
J. V.: Gohl, Schöffe.

Anmeldung der Verbraucher von Nähgarn zur Kundenliste bei den Kleinhändlern.

Die Nähgarmarken sind **sofort**, spätestens bis zum

Sonntag, den 8. September cr.

dem Kleinhändler, bei dem die Nähfäden gekauft werden sollen, zur Abtrennung des Anhängers und Stempelung der Stammarke vorzulegen.

Verbraucher, welche ihre Nähgarnmarke zur Eintragung in die Kundenliste ihrem Kleinhändler bis zum 8. September d. Js. nicht vorgelegt haben, können nachträglich nicht berücksichtigt werden.

Am 9. September d. Js. haben die Kleinhändler die Kundenliste abzuschließen und der Kreisbekleidungsstelle, Breslau, Weidenstr. 15, Zimmer Nr. 17, einzureichen.

Brockau, den 5. September 1918.

Der Gemeindevorsteher.
J. V.: Gohl, Schöffe.

Lichtspielhaus.

Sonnabend 6 Uhr. — — — Sonntag 3 Uhr.

Die Marokkodeutschen in der Gewalt der Franzosen.

Großes tiefergreifendes Kulturdrama in 5 Akten.

Sowie das übrige Beiprogramm.

Das Feldheer braucht dringend Hafer, Heu und Stroh!

Landwirte helft dem Heere!

Anmeldung des Kohlenbedarfs.

Durch die Aufsichtsbehörde ist angefordert worden, daß eine genaue Nachweisung für den **Kohlenbedarf des kommenden Winters** schnellstens eingereicht werden soll. Es werden daher die Haushaltungsvorstände hierdurch aufgefordert, in nachstehend angegebener Zeit ihren Kohlenbedarf anzumelden. Gleichzeitig ist die betreffende Person, welche die Anmeldung vollziehen soll, über Zahl der Haushaltungsangehörigen, Zahl der heizbaren Zimmer einschl. Küche, ob Kochgas, Heizanlage, Ofen oder Zentralheizung vorhanden ist, zu informieren, damit Rückfragen vermieden werden. Es wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß bestimmte und pünktliche Innehaltung der gesetzten Zeit erforderlich ist, da die geforderte Nachweisung sofort eingesandt werden muß und Nachträge zu derselben nicht gemacht werden können, sodaß, wenn die Anmeldung unterbleibt, auch die Versorgung mit Kohle **nicht erfolgen kann.**

Für die Anmeldung wird folgende Reihenfolge bestimmt:

Montag, den 9. September 1918:

Bahnhofstrasse:
Nr. 4—7 von 8—9 Uhr; Nr. 8—21 von 9—10 Uhr vormittags.

Breslauerstrasse:
Nr. 1—6 von 8—9 Uhr; Nr. 7—13 von 9—10 Uhr vormittags.

Gartenstrasse:
Nr. 4—7 von 8—9 Uhr; Nr. 8—12 von 9—10 Uhr; Nr. 25—32 von 10—11 Uhr.

Güntherstrasse:
Nr. 1—4 von 10—11 Uhr; Nr. 5—21 von 11—12 Uhr; Nr. 22—24 von 12—1 Uhr.

Hauptstrasse:
Nr. 1—9 von 10—11 Uhr; Nr 10—23 von 11—12 Uhr; Nr. 24—35 von 12—1 Uhr.

Hatzfeldstrasse:
Nr. 1—3 von 11—12 Uhr; Nr. 4—12 von 12—1 Uhr.

Heydebrandstrasse:
Nr. 1—3 von 1—2 Uhr; Nr. 7—8 von 2—3 Uhr.

Lieresstrasse:
Nr. 1—4 von 1—2 Uhr; Nr. 5—9 von 2—3 Uhr.

Walterstrasse:
Nr. 1—4 v. 1—2 Uhr; Nr. 5 u. Schulstr. 1 v. 2—3 Uhr.

Dienstag, den 10. September:

Koloniestrasse:
Nr. 1—3b von 8—9 Uhr; Nr. 4—8 von 9—10 Uhr; Nr. 9a—12a v. 10—11 Uhr; Nr. 12b—14b v. 11—12 Uhr.

Wehrmannstrasse:
Nr. 1a—3a von 8—9 Uhr; Nr. 3b—5b von 9—10 Uhr; Nr. 6a—8a von 10—11 Uhr; Nr. 8b—10 von 11—12 Uhr.

Parkstrasse:
Nr. 2—9 von 8—9 Uhr; Nr. 10—35 von 9—10 Uhr.

Baumschulenweg, Ahornweg, Am grünen Weg, Parkplatz, Benkwitzer Allee, Rangierbahnhof und Wasserwerk.
von 10—12 Uhr.

Brockau, den 5. September 1918.

Der Gemeindevorsteher.
J. V.: Gohl, Schöffe.

Einladungskarten zur Hochzeit, Taufe usw. zu haben bei
Ernst Dodeck, Bahnhofstrasse Nr. 12.

Der in der Expedition der „Brockauer Ztg." angemeldete

PACHTACKER

wird in Parzellen eingeteilt und kommt am 15. September zur Verteilung. Weitere Anfragen sind an Herrn Zugführer ZIEGLER, Lieresstrasse 3 III zu richten.

Näheres wird noch bekannt gegeben werden.

Die Expedition.

Breslauer Consum-Verein

Neu eingetroffen!

Tabak-Misch-Ware

mit einem Zusatz von 25 % Tabak

Paket 1 Mark.

Viktoria-Theater.

Allabendlich:
Das
Musikanten-Mädel.
Anfang 8 Uhr.

Liebich-Theater.

Allabendlich 7¾ Uhr:
Robert Steidl
Irene Marchu
in ihren Filmtänzen.
Lajos Rigo
Der ung. Geigenkönig.
Radrennen in der Luft
auf der Teufelsplatte.
u. a. m.

Stadt-Theater.
Mittwoch:
Der eiserne Heiland.
Donnerstag:
Tannhäuser.
Freitag:
Wenn ich König wär.
Sonnabend:
Othello.

Schauspielhaus.
Telefon 2545.
Mittwoch:
Drei alte Schachteln.
Donnerstag:
Die Kaiserin.
Freitag:
Drei alte Schachteln.
Sonnabend:
Die Rose von Stambul.
Sonntag nachm.:
Die Försterchristel.
Sonntag abend:
Drei alte Schachteln.

Lobe-Theater.
Allabendlich:
Florian Geyer.
Sonntag nachm.:
Clubleute.
Sonntag abend:
Das Extemporale.

Thalia-Theater.
Allabendlich:
Die Ahnfrau.
Sonntag nachm.:
Im weißen Rösl.
Sonntag abend:
Der Strom.

Imprägnierte, reinseidene
Damen-Mäntelstoffe
bei
Baruch & Loewy,
Schimfabrik,
Breslau, Schweidnitze Staße 21.

Küchen-Einrichtungen
siebenteilig, graublau gestrichen, liefern sofort preiswert
Gebr. Buchmann,
Breslau, Fischergasse 2, 1. Etage, am Wachtplatz.
Unverbindliche Besichtigung erbeten.

Gut verzinsl. Haus
Nähe Bahnhof Brockau.
Sehr preisw. verkäufl. 10000 Mk. Anzahlung. Hypoth. 9 Jahr fest.
Anfragen schriftlich an
Otto, Architekt, **Breslau,** Zobtenstraße 13.

Das neueste Ullsteinbuch
Wilder's „Weg zur Höhe"
ist in **Dodeck's** Buchhdlg. zu haben,
ebenso das von der großen Ausgabe
Wolff, Der Spieler

Für den Reiseverkehr:

Wegekarte der Gegend um Breslau und Ortschaften-Verzeichnis	0.75	Mk
Wegekarte vom Riesen- und Iser-Gebirge	0.75	„
Karte der Grafschaft Glatz (Glatzer Schneegebirge und Bielengebirge)	1.25	„
Führer durch das Riesen- und Iser-Gebirge	1.25	„
Führer durch die Grafschaft Glatz und das Eulengebirge	1.75	„
Führer durch das Eulengebirge	1.20	„
Führer durch das Waldenburger Bergland und das Eulengebirge	1.25	„

zu haben bei
Ernst Dodeck, Bahnhofst. 12.